

Gesundes Leben für alle braucht lebendige Vielfalt in allen Facetten und ein wohlgesonnenes Miteinander

Ein Gespräch mit der Künstlerin und Bildgestalterin Bettina Wistuba

Bettina, wo bist Du im Bereich Kunst, Kreativität und Nachhaltigkeit aktiv?

Kunst ist mein Mittel zum Zweck. Ich sehe so ziemlich in allem künstlerisches (musisches) Potential und denke aus der Kunst heraus meine Projekte. In meinen Projekten versuche ich über künstlerische Prozesse das Spielerische in uns und die uns innewohnende Kreativität „wach zu kitzeln“ und dadurch neue emotionale Erfahrungsräume zu öffnen. Die Kunst ist etwas, was uns allen ursprünglich innewohnt. Bei manchen ist sie mehr ins Unbewusste gerutscht, bei anderen weniger und bei einigen ist sie sehr präsent. Sie ist eine zutiefst menschliche Ausdrucksform – selbstverständlich ohne den Leistungsdruck, der in Schulen gemeinhin abverlangt wird. Im eigentlichen Sinne lässt sie sich nämlich nicht bewerten, denn alles, was entsteht hat seine Daseinsberechtigung, ist emotionaler und intuitiver Ausdruck des Moments. Deshalb ist es so wichtig, für Menschen Räume zu schaffen, in denen nicht bewertet wird (und wo sie sich auch selbst nicht bewerten), wo sie sich frei entfalten können, wo Neugier und Nichtwissen gefeiert werden und wo Zeit keine Rolle spielt. In solchen Räumen wohnt die Freiheit, einfach machen zu können.

Nachhaltigkeit ist mein Fundament und mein Ausgangspunkt, von dem ich starte. Alles, was ich tue, denke ich von hier aus. Ich verwende gerne das, was bereits da ist, ob Verpackungsmaterial, gefundene Dinge, Gesammeltes aus der Natur, Farben, die in Kellern verstauben oder im Müll landen, und versuche, wenig bis gar nichts neu zu kaufen. Das gelingt nicht immer, aber immer mehr. Denn inzwischen weiß ich, wo ich fragen bzw. suchen kann – und bin mir nicht zu schade, in Papiertonnen herumzuwühlen. Aber ganz ehrlich, ich würde mir wünschen, dass es mehr Orte gibt, die Gebrauchtes aller Art anbieten bzw. den Zugang dazu ermöglichen oder dass das Label „Müll“ in unserer Konsumgesellschaft endlich überdacht wird.

Aktuell experimentiere ich mit traditionellen Maltechniken und Malmitteln. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts nämlich kannten wir gar keine Kunststoffe in Farben und Bastelzubehör. Das ist ein sehr spannendes Feld, das ich aus meiner Kindheit und Jugend gerade wieder neu entdecke.

Ebenso wichtig ist es mir, nachhaltige Erfahrungs- und Lernräume zu öffnen, die das Potential für Aha-Momente haben. Das sind Räume, in denen Menschen Zusammenhänge begreifen und verinnerlichen können und wo es darum geht, auf eigene Art Lösungen zu finden und nicht auf Stereotype zurückzugreifen. Denn nur, wenn wir uns aus der Abhängigkeit und dem Selbstverständnis alter Denk- und Handlungsschemata befreien und beginnen unkonventionell zu denken, werden wir im Miteinander echte neue Lösungsansätze kreieren und Antworten auf die Herausforderungen, die uns jetzt bereits überrollen, finden.

Was hat dich motiviert am Projekt „Globale Ziele – lokal gestaltet“ mitzumachen?

Als ich eure Anfrage las, war da sofort ein JA!!! Das kam aus dem Bauch heraus und ich kann gar nicht sagen, was genau mich so sehr inspiriert hat. Muss ich auch nicht, weil der Kopf immer viel träger ist als der Bauch. Ich habe mich einfach zuhause gefühlt, war begeistert von eurem Projekt und wollte vor allem teilgeben. Letzten Endes kommt es im Leben doch nur darauf an, den eigenen Erfahrungs- und Wissensschatz einzubringen und mit anderen zu teilen. Ihr beide seid seit Langem so mutig und laut mit globalgoals.hamburg, dafür habt ihr meine absolute Wertschätzung und meine uneingeschränkte Unterstützung. Und ich bin euch sehr dankbar, dabei sein zu dürfen.

Du hast die künstlerische Leitung für die Gestaltung des Wandbildes zum Thema „Gesundheit und Wohlergehen“ übernommen? Was ist dir bei diesem SDG besonders wichtig?

„Gesundheit und Wohlergehen“ geht für mich weit über die Teilziele hinaus, die im SDG 3 genannt werden. Natürlich sind der Zugang zu medizinischer Hilfe und einheitliche Gesundheitsstandards usw. wichtig. Aber ein gesundes Leben für alle beinhaltet so viel mehr als die Humanmedizin aus heutiger Sicht zu leisten vermag. Denn nicht für alle Probleme gibt's das richtige Medikament oder medizinische Versorgung. Wohlergehen beinhaltet unser gesamtes Dasein. Deshalb geht es für mich bei diesem Nachhaltigkeitsziel vor allem darum, zutiefst menschliche Bedürfnisse nicht mehr abzuspalten, sondern ihnen Raum zu geben und uns darüber wieder mit der uns umgebenden Welt zu verbinden. All unsere Probleme resultieren aus Abspaltung. Wenn wir uns verbinden, werden wir nicht mehr krank, weil wir mangel- oder unterernährt sind, weil auf unserem Rücken irrsinnige Kriege ausgefochten werden, weil wir im Giftschlamm arbeiten oder unter unmenschlichen Bedingungen leben, obdachlos oder auf der Flucht sind. Dann müssen wir uns keine Sorgen mehr um unsere Existenz machen, weil wir keine Arbeit haben. Denn all das werden wir nicht mehr zulassen. Doch dafür müssen wir grundlegende Dinge in Ordnung bringen, die uns und unsere gesamte globale Welt durchdringen. Mit einer tiefen Genugtuung und glücklichem Herzen habe ich in unserem Kinder-Workshop im HausDrei beobachtet, dass die Kinder all das schon in sich tragen, was für ein gesundes Leben für alle so wichtig ist. Ich hoffe, sie lassen sich das nicht nehmen!

Welche Vorgehensweise hast Du gewählt um die Perspektiven von (Berufs-) Schüler:innen auf das Thema „Gesundheit für alle“ einzufangen, mit welcher Methode und warum?

Na, die Methode kam ja eher von Liz und wie eigentlich immer in Projekten, in denen ich dabei bin, Es war die Co-Creation, aus der der rote Faden für unsere Workshops entstanden ist, auch wenn ich sicherlich den einen oder anderen Impuls mit eingebracht habe. Aber so ist das eben im gemeinsamen Wirken. Es ist die Erfahrung der Alten und ganz wichtig ihre Offenheit für den Spirit des Neuen ...

Da wir die Menschen nicht kannten, mit denen wir arbeiten würden, habe ich für den ersten Workshop den Vorschlag für ein „malerisches Brainstorming“ gemacht, um sich kennenzulernen und mit dem Thema vertraut zu machen. Dabei waren wir überwältigt vom immensen Durst nach allem Künstlerisch-Musischen bei den Teilnehmenden. und mussten erfahren, dass dieser in ihrer Ausbildung leider völlig fehlt. Um nun diesen Durst zu kanalisieren, denn wir brauchten ja in erster Linie Output für unser Wandbild, hatte Liz in der Reflexion die Idee mit den body maps – den Körperbildern, mit denen ich in verschiedenen Projekten auch schon gearbeitet hatte. Ich habe die Methode „body maps“ etwas abgewandelt und sie für Kleingruppen ausgearbeitet. Das hatte den Nebeneffekt der unmittelbaren Kommunikation aus dem Tun heraus. Es war wunderbar zu beobachten, wie Gemeinschaft aus einem Bild heraus erwächst. Ich bin Liz und Friderike sehr dankbar für ihr Vertrauen und ihre Offenheit, solche Experimente zu ermöglichen. Rückblickend ist diese Art von „body maps“ tatsächlich die ideale Methode, um zum einen das Thema plakativ aufzugreifen, zum anderen aber auch im BNE-Sinne kreative Erfahrungsräume zu öffnen.

Welche Ergebnisse oder Prozesse haben dich dabei überrascht/bewegt?

*Ich habe es eben bereits angedeutet: Überrascht war ich tatsächlich, dass Auszubildende in medizinischen Berufen, keine Möglichkeit haben, sich künstlerisch-musisch auszudrücken. Dass es in dieser Ausbildung weder das Fach Kunst noch das Fach Musik gibt, die im Eigentlichen doch zutiefst menschliche Ausdrucksformen sind, macht mich sprachlos. Raus aus dem Kopf, rein ins Mitgefühl, das ist für eine medizinische Fachkraft wichtig, denn sie ist für Menschen da. Dann können sich Krankenhäuser zu Gesundheitshäusern entwickeln, wo Lieder gesungen und mit Patient*innen getanzt oder gemalt wird – sehr zum Wohlergehen aller! Das ist jetzt vielleicht eine weitgegriffene Vision, aber alle, die schon einmal im Krankenhaus waren, können diese Vision bestimmt gut nachvollziehen. Wünschenswert ist sie unbedingt. Da ist viel Raum für Fantasie.*

Besonders gerührt haben mich die Bilder der Kids. Sie sind einfach so lebendig und lebensbejahend, so wild und frei. Ich war begeistert, wie sie zusammen gemalt haben, und zwar mit vollem Körpereinsatz, mit den

Fingern und den Händen und nicht mit dem Pinsel – was für eine ausufernde Energie diesem Workshop innewohnt hat! Ich hoffe sehr, dass ihnen das erhalten bleibt.

Wie ist aus den Beiträgen der Teilnehmenden dieses Wandbild entstanden? Was war dir wichtig dabei?

*Zu Beginn habe ich mir alle Bilder noch einmal angesehen und sie ganz in Ruhe auf mich wirken lassen, bin noch einmal die Workshops durchwandert. Begonnen habe ich dann mit den „Gestalten“ aus den Workshops mit den Teilnehmer*innen aus der Beruflichen Schule. Anfangs habe ich alle bearbeitet, um eine breite Auswahl zu haben. Und alle sind auf ihre Art ja auch wichtig. Doch als ich sie so nebeneinander auf dem Wandbild platziert hatte, war da keine Lebendigkeit. Erst Als die „Gestalten“ der Kids dazukamen, wurde das Bild auf einmal schwungvoll und strotzte nur so vor vitaler Energie. Daraufhin habe ich begonnen auszuwählen, welche Aussagen für das Thema „Gesundheit und Wohlergehen“ wichtig sind: Lebendige Vielfalt in all ihren Facetten und unbedingtes wohlgesonnenes Miteinander.*

Alle Elemente auf dem Wandbild entstammen den entstandenen „body maps“. Ich habe nichts Eigenes dazugetan, sondern lediglich zusammengefügt. Das war mir wichtig. Es ist ja nicht mein Bild, sondern eine Collage all dessen, was die Teilnehmenden bewegt und was sie zum Ausdruck bringen wollten.

Hat Kunst und kreatives Gestalten aus deiner Sicht einen Einfluss auf die nachhaltige Transformation unserer Gesellschaft?

Absolut und definitiv JA!!! Künstlerische Ausdrucksformen und das künstlerische Spiel kommen in unserer verkopften, digitalisierten Gesellschaft seit Langem zu kurz. Sie werden entweder verlacht oder, wie z.B. in der Schule, nicht als emotional-sinnliche und fantasievolle Ausdrucksformen vermittelt, sondern stellen lediglich weitere Fächer dar, in denen die Kinder Leistung zeigen müssen. Das ist aber nicht der Sinn dessen, was Kunst für uns Menschen ursprünglich bedeutet. Es ging und geht nie darum, hübsche Bilder zu produzieren oder richtig zu singen oder nach vorgegebenen Schritten zu tanzen. Es geht darum, durch künstlerisch-musische Mittel dem nachzugehen und das auszudrücken, was in uns ist – ohne Bewertung. Denn hierbei geht es darum, im inneren Prozess zu sein – im Flow, um einen Trendbegriff zu nutzen – und die Erfahrungen, Gedanken, Gefühle auszudrücken. Und was da entsteht, ist nicht für andere verständlich und muss auch nicht analysiert werden, sondern es kann einfach als Momentaufnahme stehenbleiben. Es braucht keine Wand, kein Foto, keinen Ausstellungsraum, um präsent zu sein. Aus diesem künstlerischen Spiel heraus lernen wir uns selbst kennen und können das Außen integrieren. Wir lernen wieder all unsere Sinne zu benutzen und kommen aus dem Kopf in den Bauch, ins Herz oder wohin auch immer. Freies Spiel ist für eine nachhaltige Transformation im guten Sinne elementar, weil es uns unvoreingenommen in Verbindung gehen lässt. Denn wie Albert Einstein bereits feststellte: „Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind.“ oder „Fantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt.“ – ein kluger Mann!!!

Was würdest Du gerne noch aus deiner Perspektive mit Blick auf SDG 3 und/oder dieses neue Wandbild beitragen?

Denke frei und glaube nicht, was dich umgibt! Es ist eine Illusion. Und spätestens in hundert Jahren werden die Menschen mit dem Kopf darüber schütteln, was wir hier gerade machen (oder eben nicht).

Lasst uns malen statt zu tippen, lasst uns singen statt zu reden, lasst uns tanzen statt zu rennen, lasst uns pflanzen statt zu roden – und all das mit leichtem Gemüt, dann ist ein gesundes Leben für alle greifbar.

Hamburg, im April 2023